TEILEHRJAHR, Thema 8: Die Fortsetzung der antifaschistisch-
okratischen Umwälzung unter Führung der SED (1948/49)

lassenkampf um Deutschland ewann erstrangige Bedeutung

faschistisch-demokratische Verhältnisse wurden allseitig gefestigt

ation der sowjetischen ungszone erfuhr 1948 be- ame Veränderungen: UdSSR erreichte das Vor- ihrer Wirtschaft und anglo-amerikanische Kern- opol. Durch den Beginn istischen Aufbaus in den okratien Europas wuchs alismus endgültig über den nes Staates hinaus und sich als Weltsystem.

Imperialismus forcierte genoffensive gegen die welle von Revolutionen te einen aggressiven Mi- vor der im April 1949 als stand. Dabei gewann der mpf um Deutschland erst- deutung. Um die West- dem Pakt einbeziehen zu führte er 1948 die Zerrei- lands ins akute Stadium. sowjetischen Besatzungs- die 1945 eingeleiteten ren Umwälzungen einen Abschluß. Die Existenz de- Machtorgane unter der Arbeiterklasse, des Sektors in der Wirt- Aktivisten- und Wettbe- ung u. a. verdeutlichten, der Übergang vom Kapi- zum Sozialismus begonnen tischen Elementen des stand noch ein starker her Sektor gegenüber. sche Widersprüche traten tage, und auch im Innern Klassenkampf an Schärfe sich eine geschicht- ativsituation heraus: „Entweder allseitige Fe- antifaschistisch-demo- Verhältnisse und plan- Weiterführung der revo- Umwälzung auf dem Sozialismus oder der antiimperialistisch- chen Errungenschaften uration der kapitalisti- Ausbeuterordnung" (Ge- der SED, April, Berlin 1978, Die Partei stand vor der aus dieser Situation einen dem historischen Fortschritt entsprechenden konkreten Weg zu finden und ihn an der Spitze der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten zu beschreiten.

Die SED entwickelte ihre Generallinie während einer längeren Zeit, von der 10. Tagung des Parteivorstandes im Mai 1948 bis zur 1. Parteikonferenz im Januar 1949, gemäß diesen veränderten Kampfbedingungen weiter. Als grundlegende Aufgaben bestimmten sie, erstens die antifaschistisch-demokratische Ordnung in der sowjetischen Besatzungszone zu festigen, zweitens den Kampf für die Liquidierung der Wurzeln von Faschismus und Militarismus in den Westzonen, für die antiimperialistisch-demokratische Einheit Deutschlands zu verstärken, um den europäischen Frieden und damit günstige äußere Entwicklungsbedingungen für das Weltsystem des Sozialismus sichern zu helfen.

In vielschichtigen Klassenauseinandersetzungen gelang es 1948/49, durch die zielstrebige Entfaltung aller Elemente des Sozialismus die antifaschistisch-demokratischen Verhältnisse allseitig zu festigen:

— Das Erstarken des ökonomischen Fundaments der Hegemonie der Arbeiterklasse äußerte sich vor allem in der Zentralisierung und Ausdehnung des volkseigenen Sektors auf andere Wirtschaftsbereiche sowie im Voranschreiten zur längerfristigen Wirtschaftsplanung. Durch den Zweijahrplan 1949/50 erlangte das Volkseigentum in der Mehrsektorenwirtschaft das Übergewicht.

— Ihre politischen Machtpositionen stärkte die Schaffung zentraler deutscher Staatsorgane (vor allem der Deutschen Wirtschaftskommission), in denen die Arbeiterklasse größeren Einfluß als in den 1946 gebildeten ausübte. Die Volkskongreßbewegung erweiterte die Massenbasis des um die Arbeiterklasse gescharten politischen Bündnisses, in dem sich kleinbürgerliche Klassenkräfte — durch Gründung der NDPD sowie der DBD und durch das Zurückdrängen der reaktionären Politiker in CDU und LDPD — stärker als maßgebliche Verbündete profilierten.

— Der Umschwung der Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung nach der Tat Adolf Henneckes zur Massenbewegung verkörperte am eindrucksvollsten die Herausbildung sozialistischer Bewußtheit in der Arbeiterklasse.

So wurde das Jahr 1948 zum Ausgangspunkt für das Hinüberleiten der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung in die sozialistische Revolution durch die SED. Dieser Übergang erfolgte in dem Maße, wie die Arbeiterklasse ihre Machtpositionen einschließlich ihrer Bündnisbeziehungen ausbaute. Seine wichtigste Voraussetzung und seinen wichtigsten Bestandteil stellte die beschleunigte Entwicklung der Partei selbst auf dem Boden des Marxismus-Leninismus dar.

Die SED eignete sich in der gesamten Breite ihrer Mitgliedschaft jene Erkenntnisse an, um die Lenin den Marxismus bereichert hatte, insbesondere die historische Erfahrung, die die KPdSU beim Aufbau des Sozialismus in der UdSSR erworben hatte. Sie gestaltete ihren Aufbau und ihre Arbeitsweise konsequent nach den Leninschen Organisationsprinzipien, vor allem durch die endgültige Verlagerung des Schwergewichts der Parteiarbeit auf die Betriebsparteiorganisationen sowie durch Bildung des Politbüros zur politischen Leitung der Tätigkeit des ZK zwischen den Plenartagungen.

Dr. Gottfried Dittrich

Foto: Am 10. Oktober 1949 übergab die Regierung der UdSSR die bisher von der SMAD ausgeübten Verwaltungsfunktionen an die Regierung der DDR. Der Vorsitzende der Sowjetischen Kontrollkommission, Armeegeneral W. I. Tschuikow, verliest eine Erklärung zur Bildung der SKK, Berlin-Karlshorst, 11. November 1949

35. Jahrestag der Befreiung

und die Verpflichtung, noch hr zu tun für den Frieden"

studiert an unserer Univer- war nicht Thälmannpio- FDJler. Sie ist keine gerin.

Westberlinerin, kommt aus die in Europa in den Jahren eine oftmals unrühm- spielte. Susanne ist Kom-

Auch in Westberlin hat die bewegung einen Auf- genommen. Kannst du dazu sagen?

einen Aufschwung be- im letzten dreiviertel Jahr. punkt war die Aufforde- Parteivorstandes der SEW, chen Plänen der Herr- Westberlin immer enger NATO-Politik anzuschließen, treten und statt dessen Frieden und Entspannung So ist es erstmals in der gelungen, eine ge- liche Demonstration im der Stadt durchzuführen, Verursacher von Krieg Faschismus, die Rüstungsmono- der Öffentlichkeit beim Na- wurden. Auf einer an- veranstaltung traten Ge- Partei, bewährte An- Sozialdemokraten und Christen gemeinsam als auf unter der Forderung: Krieg, nie wieder Fa- Am 10. Mai gibt es eine in der „Neuen Welt", einer traditionsreichen Kundgebungsstätte der Arbeiterbewegung. Es wird eine Manifestation zum 35. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus stattfinden. Das ist ein weiterer Schritt zur Einheit aller fortschrittlichen Kräfte, eine Grundlage für den Kampf um Demokratie und Frieden.

UZ: Gemeinsame Demonstrationen für den Frieden. Offensichtlich noch lange nicht selbstverständlich?

Susanne: In unserer Zeit sind die Wurzeln von Krieg und Faschismus nicht ausgerissen. Noch immer haben einige wenige wirtschaftlich Mächtige entscheidenden Einfluß auf das gesellschaftliche Leben, vernebeln den Menschen mit Antisowjetismus und Antikommunismus die Köpfe. Für den Frieden sind die Westberliner in der Mehrzahl schon. Aber mach ihnen mal begreiflich, daß sie was dafür tun müssen. Für viele ist zum Beispiel die Erkenntnis, daß die Sowjetunion den Frieden will und braucht, unheimlich schwierig. Die Meinungsmanipulation in Presse, Rundfunk, Fernsehen tut das ihre . . .

UZ: Susanne, wann und wie bist du das erste Mal mit dem Wort Sowjetunion in Berührung gekommen?

Susanne: Eigentlich war das nur ein kleines Erlebnis, aber es wurde zum Ausgangspunkt für mein späteres Verhältnis zu diesem Land. Ich habe in Spandau gewohnt, dort ist das Kriegsverbrechergefängnis, in dem der ehemalige Hitler-Stellvertreter Heß seine gerechte Strafe verbüßt. Jede Woche liefen wir Kinder zur Wachablösung. Musik und Soldatenaufmarsch — das war was für uns. Wir haben uns immer gefreut, wenn die sowjetischen Soldaten die einwöchige Wache übernahmen. Das leuchtende Rot ihrer Fahnen gefiel uns . . . Dann sollte Heß auf Betreiben reaktionärer Kreise freigelassen werden. Die Sowjetunion hat das durch ihr Veto verhindert. Mein Gerechtigkeitsgefühl stimmte dem zu, daß einer, der Millionen Menschen auf dem Gewissen hat, nicht frei herumlaufen darf. So war es schon damals und auch später die Sowjetunion, die für das kämpfte, was auch ich mir wünschte. Frieden, eine gesicherte Zukunft für alle Menschen.

Mit 18 war ich dann in der Sowjetunion. Sowas bleibt. Auch die Gedanken am Grabmal des Unbekannten Soldaten bleiben — und die Verpflichtung, noch viel mehr zu tun für den Frieden.

UZ: Was heißt das für eine Zweiundzwanzigjährige — 35 Jahre Frieden in Europa?

Susanne: Das heißt, im Frieden aufgewachsen zu sein. Mir ging das durch den Kopf, als ich kürzlich während einer Kundgebung am Sowjetischen Ehrenmal in Westberlin als Vertreterin des Jugendverbandes auf der Tribüne stehen durfte. Neben mir Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges. In unserer Stadt haben sowjetische Soldaten vor 35 Jahren die rote Fahne auf dem Reichstag gehißt — der Hitlerfaschismus war vernichtet. Nun ist gemeinsam mit allen Friedenskräften alles zu tun, damit meiner Generation und allen künftigen ein Krieg erspart bleibt. Das wird ein harter Kampf.

Wissenschaftskooperation mit sowjetischen Partnern

Heute begeht unser sowjetisches Brudervolk den Tag des Sieges über den Hitlerfaschismus. Seit 35 Jahren verbinden auch die Leipziger Universität freundschaftliche Bande mit der Sowjetunion. Begonnen mit der tatkräftigen Hilfe und Unterstützung beim Neuaufbau unserer Alma mater durch die Wissenschaftler im Waffenrock der Roten Armee haben sich bis heute enge wissenschaftliche Kontakte zwischen der KMU und Partnereinrichtungen im Lande Lenins entwickelt, über die untenstehende Beiträge berichten.

Gewidmet dem Leninschen Jubiläum: Gemeinsames Symposium in Leningrad

Enge Zusammenarbeit von Historikern der UdSSR und der DDR

Die fortschrittliche Menschheit beging am 22. April den 110. Geburtstag des großen Theoretikers und Praktikers des wissenschaftlichen Kommunismus W. I. Lenin. Insbesondere die Völker der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder widmeten diesem Jubiläum vielfältige Initiativen, sind doch gerade ihre Existenzbedingungen, ihre schöpferischen Erfolge und ihre Zukunftsträume ganz wesentlich durch die Tätigkeit W. I. Lenins initiiert und mitbestimmt.

Ganz in diesem Sinne fand an der Historischen Fakultät der Leningrader Staatlichen Shdanow-Universität ein Symposium statt, auf dem methodologische Probleme der Erforschung der Geschichte der sozialistischen Gemeinschaft erörtert wurden. Gewidmet dem Leninschen Jubiläum — und es im Brecht'schen Sinne begreifend — setzte es die enge Zusammenarbeit von Historikern der Sowjetunion und der DDR fort und war zugleich ein neuer Ausgangspunkt für die 80er Jahre.

Am Symposium nahmen außer den Gastgebern, die unter Leitung des Dekans Prof. Dr. W. A. Jeshow standen, eine Delegation Kiewer Gesellschaftswissenschaftler unter Leitung des Dekans der Historischen Fakultät der Kiewer Staatlichen Schewtschenko-Universität A. F. Kistschenko und eine Delegation der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität, die von Prof. Dr. sc. E. Kalbe geleitet wurde, teil.

Dieses Symposium reiht sich in die bisherige langjährige Zusammenarbeit der Leningrader und Leipziger Historiker ein. Es sei an die gemeinsamen Konferenzen anläßlich historischer Jubiläen 1974, 1973, 1977 und an gemeinsame Publikationen 1973 und 1977 erinnert und auf den umfangreichen Austausch von Hochschullehrern und Nachwuchswissenschaftlern hingewiesen. Diese Zusammenarbeit, und das machte das Symposium deutlich, wird mit den 80er Jahren eine qualitativ neue Stufe erreichen, da über eine Symposienreihe (Leningrad 1980, Leipzig 1981, Kiew 1982 und Leipzig 1983) gemeinsame Forschungen koordiniert und geleitet werden. Die gemeinsame Forschungsarbeit wird sich in Kollektivmonographien zur historischen Verwirklichung und Bedeutung des Leninschen Plans des sozialistischen Aufbaus, zur volksdemokratischen Revolution und zur Herausbildung und Entwicklung von Bündnisbeziehungen in der sozialistischen Staatengemeinschaft niederschlagen.

Ein erster Aufriß dieser Gesamtproblematik, ein erstes Abstecken bereits erforschter Probleme bzw. der „weißen Flecken" in der Historiographie und die Verständigung über das methodologische Herangehen standen im Mittelpunkt aller Beiträge auf dem Symposium.

E. Kalbe (KMU) sprach zu methodologischen Problemen der Erforschung der Geschichte des sozialistischen Weltsystems, A. F. Kistschenko (Kiew) zur Rolle der UdSSR bei der Herausbildung und Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaft, S. M. Stezkewitsch und W. A. Jeshow (beide Leningrad) zu Fragen der Historiographie der volksdemokratischen Revolution bzw. der führenden Rolle der KPdSU in der sowjetischen Gesellschaft. Diese grundsätzlichen Beiträge wurden ergänzt und vertieft durch G. Fuchs und J. Kuhles (beide KMU), die sich der Problematik einer vergleichenden Geschichtsforschung näher zuwandten und durch J. S. Kalakura (Kiew), L. P. Trufanow und A. S. Wakser (beide Leningrad), die zentrale Fragen des Leninschen Plans des sozialistischen Aufbaus methodologisch in den Gesamtzusammenhang der Geschichte des realen Sozialismus einordneten. Das Symposium, und das betonte Dekan W. A. Jeshow in der Abschlußsitzung, demonstrierte die Geschlossenheit der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung des Leninismus in der DDR und UdSSR: Zu allen grundlegenden Problemen gab es gemeinsame theoretische Positionen und ein einheitliches methodologisches Herangehen.

Dr. Hartmut Kästner

Prof. Dr. V. A. Jeshow (links) und Prof. Dr. E. Kalbe während des Symposiums in Leningrad.

Post aus Moskau:

Leistungen können sich sehenlassen

Für die etwa 120 Studenten und Aspiranten aus der DDR, die an der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität in zehn verschiedenen natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen studieren, ist das Studienjahr 1979/80 in mehrfacher Hinsicht ein besonderes.

Im Januar begingen sie gemeinsam mit ihren sowjetischen Freunden und den anderen ausländischen Studenten aus 78 Ländern den 225. Jahrestag der Gründung der Universität. Eine große Rolle spielt in diesem Jahr der Wettbewerb zum 110. Geburtstag W. I. Lenins, der auf die Erhöhung der Effektivität in allen gesellschaftlichen Bereichen gerichtet ist. Im April war der Endspurt bei der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele auch an der Universität überall zu spüren, schloß doch das Studienjahr bereits Ende April.

Effektive, zielstrebige Arbeit war also in diesem Studienjahr besonders wichtig und war auch das Anliegen einer gründlichen Untersuchung der Arbeit der FDJ-Gruppen, der Leistungsbereitschaft und der Studienleistungen, die von der SED-Abteilungsorganisation gemeinsam mit der FDJ-Hochschulgruppenleitung von Januar bis März durchgeführt wurde.

Die Studienleistungen der Moskauer DDR-Studenten können sich sehen lassen, ebenso erste eigene wissenschaftliche Leistungen. Mehr als 50 Prozent erreichen ausgezeichnete Noten, d. h. die Fünf, eine Drei gibt es kaum, der Durchschnitt am Ende des letzten Studienjahres lag bei 4,8.

13 wissenschaftliche Arbeiten, die aus dem Studium erwuchsen, wurden zur Zentralen Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler eingereicht. Die Arbeit von Jörg Becker, der gemeinsam mit sowjetischen Studenten einen Infrarotempfänger entwickelte, konnte mit der Artur-Becker-Medaille in Gold ausgezeichnet werden. Weitere gute Arbeiten reichten Günter Schaarschmidt auf dem Gebiet der Physik und Alfons Brandt auf dem Gebiet der Chemie ein.

Dennoch standen im Mittelpunkt des Referates der Abteilungsparteileitung die Reserven im Studium. Wie können z. B. die FDJ-Gruppen, in denen Studenten unterschiedlicher Studienjahre und Fachrichtungen zusammengefaßt sind, eine Atmosphäre der Leistungsbereitschaft, der kritischen Leistungsbewertung und des — hier im Ausland besonders wichtigen — Vertrauens schaffen? Das ist deshalb besonders wichtig, aber auch schwierig, weil es für die DDR-Studenten an der MGU keine eigene staatliche Leitung gibt, ihre politisch-ideologische Entwicklung also vorrangig von der Arbeit der APO und der FDJ-Hochschulgruppe abhängt.

Nach dem Beispiel der FDJ-Gruppe Physik/Biologie sollen die FDJ-Gruppen auch stärker genutzt werden, um über fachliche Probleme zu diskutieren, z. B. eigene Forschungsergebnisse der Arbeit an den Diplomthemen vorzustellen. In deutscher Sprache, was so manchem schwerer fällt, als die gewohnten russischen Termini zu verwenden.

Eine große Rolle spielt die größtmögliche Nutzung der neuesten Ergebnisse und Forschungsmethoden der Sowjetwissenschaft, als deren Mittler sich die DDR-Absolventen der MGU zu recht betrachten. Eine Aufgabe, die die APO und die FDJ-HSG gestellt haben, ist es deshalb, die Aufgeschlossenheit der Fakultäten und Lehrstühle noch besser zur Spezialisierung zu nutzen, die ab 3. Studienjahr direkt an den einzelnen Lehrstühlen erfolgt. Dazu sollen auch die Mitarbeit an der wissenschaftlichen Studentengemeinschaft (bisher arbeiten nur 8 Studenten mit) und die Teilnahme an den Wettbewerben der sowjetischen Studenten besser genutzt werden.

Darüberhinaus wollen unsere Studenten und Aspiranten natürlich auch als DDR-Bürger an der Universität öffentlich wirksam werden. Wandzeitungen im Hauptgebäude auf den Leninbergen und in den Wohnheimen, ein Subbotnik und eine festliche Veranstaltung der APO waren dem 110. Geburtstag W. I. Lenins und dem 35. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus gewidmet.

Während des in diesem Jahr verlängerten „dritten Semesters", dem Studentensommer, wird die Mehrzahl der Studenten sich an der Berlin-Initiative in Marzahn beteiligen. Andere nehmen 6 Wochen an sowjetischen Studentenbrigaden in Kasachstan teil.

Ulrich Heß

SLUB
Wir führen Wissen.